

Zur Frage der Grammatikalisierung der unpersönlichen Konstruktionen im Deutschen

Irene DOVAL

Universidad de Santiago de Compostela

ata, citation and similar papers at core.ac.uk

brought to you

provided by Portal de Revistas Científicas

Recibido: 10 de diciembre de 2010

Aceptado: 9 de febrero de 2011

ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Aufsatz geht es um eine korpusbasierte Studie zu den aktiven subjektlosen Konstruktionen im heutigen Deutschen. Zunächst wird der Untersuchungsbereich festgelegt, indem auf die Definition der subjektlosen Konstruktionen und auf deren Abgrenzung von anderen unpersönlichen Konstruktionen eingegangen wird. Anschließend wird die historische Entwicklung des subjektlosen Musters im Deutschen dargelegt und mit seiner Entwicklung in anderen germanischen Sprachen wie dem Englischen und dem Isländischen verglichen. Schließlich werden die verschiedenen Mechanismen der Subjektivierung analysiert und die Frage erörtert, wie sich dieser Konstruktionswandel erklären lässt. Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es zu zeigen, dass solche Konstruktionen, auch wenn sie heute wegen ihrer sehr geringen Häufigkeit praktisch als Sprachrelikte angesehen werden dürfen, eine nicht vollendete Phase in der Grammatikalisierung des formalen Subjekts-*es* darstellen, da die unpersönliche Konstruktion (subjektlos bzw. subjekthaltig) infolge der Subjektprominenz durch das persönliche Muster an die Peripherie des Sprachsystems geraten ist.

Schlüsselwörter: Unpersönliche Konstruktionen, subjektlos, Grammatikalisierung, psychische Verben.

On the Question about the Grammaticalization of Subjectless Constructions in German

ABSTRACT

This paper is a corpus-based study on the active subjectless clauses in contemporary German. First, I defined the object of research by referring to the definition of subjectless clauses and their differentiation from other impersonal clauses. Then the historical development of the German subjectless pattern is presented and compared with its development in other Germanic languages as in English and Icelandic. Finally, the different mechanisms of subjectification are analyzed and the question is discussed, how this structure change can be explained. The aim of this study is to show that such structures, even if today they can be considered as language relics because of their very low incidence, constitute an uncompleted phase in the grammaticalization process of formal subject-*es*. That is due to the fact, that the impersonal construction was displaced to the periphery of the language system as a result of German subject prominence.

Keywords: Impersonal Constructions, Subjectless, Grammaticalization, Psychic Verbs.

Sobre la cuestión acerca de la gramaticalización de las construcciones sin sujeto en alemán

RESUMEN

Este artículo es un trabajo basado en corpus sobre las construcciones activas sin sujeto del alemán contemporáneo. Primero se delimita el objeto de estudio, debatiendo la definición de construcción sin sujeto y su delimitación frente a otras construcciones impersonales. A continuación se analizan las cláusulas sin sujeto en el alemán actual y se repasa su evolución desde el alemán antiguo, contrastándolo también con la que han tenido en otras lenguas germánicas como inglés o islandés. Por último, se describen los diferentes mecanismos de subjetivización de estas cláusulas y se discuten los factores que han motivado estos cambios de estructura. El objetivo de este estudio es demostrar que estas estructuras sin sujeto, que en el alemán actual por su baja frecuencia puedan ser consideradas como arcaísmos, representan una fase inconclusa en la gramaticalización del sujeto formal *es*. Ello se debe a que la estructura impersonal (con y sin sujeto gramatical) fue desplazada a la periferia del sistema lingüístico alemán como resultado de la generalización de la construcción personal.

Palabras clave: Construcciones impersonales, construcciones sin sujeto, gramaticalización, verbos psíquicos.

SUMARIO: 1. Festlegung des Untersuchungsbereichs: unpersönliche Konstruktionen. 2. Strukturtypen der unpersönlichen Aktiv-Konstruktionen. 3. Die subjektlosen Aktiv-Konstruktionen im Deutschen. 4. Subjektivierung der subjektlosen Konstruktionen. 5. Erklärungsansätze zur Subjektivierung subjektloser Konstruktionen. 6. Abschließende Bemerkungen.

1. Festlegung des Untersuchungsbereichs: unpersönliche Konstruktionen

Es gibt im Deutschen eine Reihe von Konstruktionen, die je nach theoretischem Ansatz und Verfasser als unpersönlich eingestuft werden. Dass diese Einstufung vom jeweiligen Subjektsbegriff abhängig ist, liegt nahe. Ohne hier auf diese Diskussion einzugehen, was weit aus dem Rahmen der Arbeit fallen würde, möchten wir uns in einem ersten Schritt mit den gängigsten Konstruktionen befassen, bei denen keine Nominalphrase (NP) oder Pronominalphrase (PROP) im Nominativ steht:¹

- (1) a. Bin in der Bibliothek.
b. Komme gleich wieder!
- (2) a. Kommt sofort!
b. Sag bitte kein Wort mehr!

¹ Wenn die Beispiele mit keiner Quellenangabe versehen sind, wurden sie mit der Suchmaschine Google im Internet gefunden oder in Anlehnung daran selbst gebildet. Aus Platzgründen wird darauf verzichtet, die Fundstellen nachzuweisen. Weitere ähnliche Internet-Belege lassen sich ohne Schwierigkeiten finden. Alle anderen Beispiele kommen aus der Berliner Zeitung (BZ), die über das DWDS – Korpus dieser Zeitung (1994-2005) gefunden wurden.

- (3) a. Dass ihr hier seid, freut uns sehr.
 b. Mir scheint, dass es mit jeder Einstellung schlechter wird.
 c. Euch hier zu treffen, freut uns sehr.
- (4) Man sagt, dass er schon gekommen ist.

Bei Beispiel (1) handelt es sich um elliptische Konstruktionen, in denen das Subjekt im Vorfeld situativ ausgelassen wird. Das fehlende Pronomen ist aus dem Kontext ohne weiteres identifizierbar und die Subjektauslassung ist nur im Vorfeld möglich (cf. **In der Bibliothek bin*). Es handelt sich hierbei nämlich um eine situative, kontextabhängige Ellipse, bei der die Leerstelle für den Subjektsnominativ implizit vorhanden ist (IdS 1997: 433). Da solche Konstruktionen sehr gebräuchlich sind in der gesprochenen Sprache und in den stark gesprochensprachlich geprägten schriftlichen Kommunikationsformen wie Chat, E-Mail oder SMS, finden derartig reduzierte Sätze immer mehr Gebrauch und sie können auch als Tendenz in der allgemeinen Schriftsprache beobachtet werden (Schwitalla 2003: 16, 23).

(2a) und (2b) sind Imperativsätze in der 2. Person. Der Imperativ als semi-finite Verbform ist bekanntlich auf zusätzliche Information angewiesen, die aus der konkreten Sprechsituation, also aus dem Situationskontext (Weydt 2001: 236) abgeleitet wird.

Es handelt sich dabei um eine grammatikalisierte Ellipse, die sich auch in vielen anderen Sprachen findet, die in Deklarativ- und Interrogativsätzen stets ein obligatorisches Subjekt aufweisen (cf. Französisch *Ferme la fenêtre, s'il te plaît, Ne parlez pas tous à la fois.*).

Beide bisher genannten Konstruktionen können als „syntagmatisch subjektlose Sätze“ (Abramov 1967: 362) bezeichnet werden, zur semantischen Interpretation müssen sie mit einem aus dem Redehintergrund identifizierbaren Agens ergänzt werden.

Bei den Sätzen (3a-c) ist ebenfalls kein NP- oder PROP-Nominativ vorhanden, aber die Subjektfunktion des Matrixsatzes wird von einem *dass*-Satz im Vor- (3a) oder Mittelfeld (3b) bzw. von einer Infinitivkonstruktion im Vorfeld (3c) übernommen.²

Das Beispiel (4) weist kein konkretes Subjekt auf, sondern ein indefinites und generisches Agens (*man*). Auch wenn diese indefiniten Konstruktionen mit generalisiertem Agens hin und wieder in unpersönliche Konstruktionen miteinbezogen werden, sind sie nicht als unpersönlich zu betrachten. Sie haben nämlich ein referentielles Subjekt, das durch das unbestimmt-persönliche Pronomen *man* (cf.

² Anders bei REIS (1982), die den Subjektbegriff auf Nominativ-NP reduziert. Bei dieser Auffassung werden die Konstruktionen unter (3) zu subjektlosen Sätzen, weil dabei kein *es* als Korrelat auftritt. Im Rahmen dieser Arbeit sehen wir aber wie im herkömmlichen Sinn Subjektsätze auch als Subjekte an.

Span. *se*: *Se dice que ha llegado* bzw. Franz. *on*: *On dit, qu'il est arrivé*) vertreten ist. Es weist immer auf eine nicht spezifische Referentengruppe mit dem Merkmal [+HUM] hin (Helbig 1997: 84).

Die aufgelisteten Konstruktionen lassen sich folglich nicht als unpersönlich bezeichnen, alle verweisen nämlich auf ein referentielles, externes Argument als Subjekt. Im Gegensatz dazu bezeichnet der Begriff *unpersönlich*³ verbale Fügungen ohne referentielle Nominativ-NP bzw. Subjektsätze oder Subjekt-Infinitivkonstruktionen.

2. Strukturtypen der unpersönlichen Aktiv-Konstruktionen

In Pro-drop Sprachen⁴ wie Latein, Spanisch oder Italienisch kann im Fall von Verben, bei denen dem Subjekt keine Argument-Rolle zukommt (Hentschel 2004), das Verb ohne weiteres als (Quasi)argument stehen: *pluit, llueve, piove*. Die negative Belegung des Pro-Drop-Parameters bewirkt hingegen, dass in Sprachen wie Deutsch oder Englisch ein Element als „dummy subject“ (*es regnet, it rains*) eingesetzt werden muss. Jenes ist nicht referentiell, sondern ein rein syntaktisches, semantisch leeres Argument. Nun möchten wir einen Blick auf eben diese Konstruktionen⁵ im Deutschen werfen:

- (5) a. Es hat die ganze Woche geschneit.
Die ganze Woche hat es geschneit. / *Die ganze Woche hat geschneit.
b. Es zieht hier.
Hier zieht es. / *Hier zieht.
c. Es ist sehr kalt hier. /
Später wurde es noch kälter. / *Später wurde noch kälter.
- (6) a. Es juckt mich am ganzen Körper.

³ In der Forschung bestehen beträchtliche Unstimmigkeiten bezüglich der Unterscheidung zwischen unpersönlichen und subjektlosen Sätzen. Unpersönliche Sätze können entweder morpho-syntaktisch oder semantisch interpretiert werden und subjektlose Sätze können durch das Auftreten des referenzlosen *es* oder durch das Fehlen eines grammatischen Subjekts definiert werden. Cf. dazu ABRAMOV (1967: 361-3) und LEHMANN/SPRINGER (1968: 305-6).

⁴ „pro“ bezeichnet das elliptische Subjekt eines selbständigen Satzes. Der Terminus pro-drop bezieht sich auf Sprachen, die das Subjekt-Personalpronomen regelmäßig nicht ausdrücken. Cf. HENTSCHEL / WEYDT 2003: 239. (Zu PRO s. Fußnote 7).

⁵ Dabei handelt es sich um keine allgemeine Analyse der *es*-Verwendungen (siehe dazu KRETSCHMAR 2006), sondern nur um unpersönliche Konstruktionen im oben genannten Sinne. Es wurden also weder die referentielle *es*-Verwendung: *Es [das Mädchen] hatte viele Probleme*, noch das expletive *es* als Vorfeldplatzhalter: *Es traten zwei Personen in den Laden* (expletives *es* (IdS 1997: 1082, HENTSCHEL/WEYDT 2003: 356), Platzhalter (HELBIG/ BUSCHA 2005: 241; DUDEN 2005: 830), Vorfeld-*es* (EISENBERG 2001: 175)) berücksichtigt; auch das *es* als Korrelat zu einem Subjektgliedsatz oder Subjektinfinitivsatz: *Es freut uns sehr, dass ihr hier seid / euch zu treffen* (DUDEN 2005: 831, HELBIG / BUSCHA 2005: 241, IdS 1997: 1082) wird aus der Analyse ausgeklammert.

- Mich juckt es am ganzen Körper. / *Mich juckt am ganzen Körper.
 b. Es brennt am Holzmarkt.
 Am Holzmarkt brennt es. / *Am Holzmarkt brennt.
- (7) a. Es kracht im Gebälk.
 Im Gebälk kracht es./ *Im Gebälk kracht.
 b. Es duftet nach Akazien
 Nach Akazien duftet es. / *Nach Akazien duftet.
- (8) a. Es gibt Äpfel.
 b. Es geht um, es handelt sich um,
 c. Es geht mir gut / schlecht.

Zu unpersönlichen Konstruktionen werden in erster Linie nullargumentale Impersonalia gezählt (5), die Naturvorgänge (Witterungsverben),⁶ Lichtverhältnisse oder Temperatur beschreiben, wie *blitzen, donnern, dunkeln, föhnen, gewittern, hageln, nieseln, regnen, schneien, reifen*, die schon im Althochdeutschen eine stabile, aber unproduktive Gruppe bildeten (Lehmann 1968: 314).

Zu dieser Gruppe gehören ebenfalls Verben (5b), die neben einer anderen Bedeutung auch die Bedeutung eines Witterungsverbs haben (z. T. in übertragenem Sinn): *es friert, es taut, es tröpfelt, es gießt, es dämmert, es zieht, es grünt, es blüht*. Neben dieser Verwendungsweise werden sie auch mit einem referentiellen NP-Nominativ gebraucht: *ich friere, der Wind weht, der Morgen dämmert*, usw.

Als Witterungsausdrücke können auch unpersönliche Kopulakonstruktionen mit einem ADJP als Prädikativ auftreten (5). Sie haben keine Möglichkeit, in der gleichen Bedeutung ein anderes Argument anzufügen (s. unten). Beispiele hierfür sind etwa: *es ist/wird/bleibt kalt, warm, bewölkt, heiß, regnerisch, neblig* usw.

Die Beispiele (6) zeigen Empfindungsverben wie *es juckt, es brennt*, die auch eine persönliche syntaktische Variante durch die Nominativierung des PP-Lokativs bilden können: *mein Körper juckt, der Holzmarkt brennt*.

Die Beispiele (7) stellen Sinnesverben dar, wie die Geräuschverben: *es klingelt, läutet, kracht, klopft, knarrt, knackt, raschelt, rauscht, scheppert* oder auch die Geruchsverben: *es duftet, riecht, stinkt*. Alle können auch persönlich gebraucht werden, cf. *die Balken krachen, die Akazien duften*.

Bei den Beispiele (8) handelt es sich um eine heterogene Gruppe von unpersönlichen Verben mit obligatorisch obliquem Argument (Akk., Dat., Gen., PP, Präd.). Diese Verben stammen aus ganz verschiedenen semantischen Bereichen: Existenz- bzw. negative Existenzdrücke wie *es gibt, es hat, es setzt, es bleibt, es bedarf+Gen, es fehlt an, es mangelt an*; Themenbezeichnungen wie *es kommt auf etwas an, es*

⁶ Hier wird vom persönlichen metaphorischen Gebrauch einiger dieser Verben abgesehen, wie etwa: *Trümmerteile regneten auf die Straße und zerstörten zwei Zimmer eines gegenüberliegenden Hotels.* (BZ 11.02.1999, S. 10), *Überall donnerten Kanonen, begleitet vom Läuten der Kirchenglocken.* (BZ 18.03.1998, S. 27), *Es hagelte Kritiken; auch ungerechtfertigte, die auf den Menschen zielten* (*Die Südschweiz*, 28.03.2007).

kommt zu, es geht um, es handelt sich um, es steht zu oder der Ausdruck der Befindlichkeit einer Person oder Sache: *es gefällt*+Dat.+Loc., *es geht*+Dat.+Präd.

Allen oben genannten Konstruktionen ist gemeinsam, dass sie als konstitutives Element ein *es* enthalten, das in jeder Position obligatorisch auftritt. Um die Subjekthaftigkeit von *es* in diesen Konstruktionen zu prüfen, müssen die Merkmale dieses *es* genauer betrachtet werden: *Es* hat in diesem Fall keine referentielle Funktion und trägt folglich keine semantische Rolle. Es ist weder kommutierbar noch erfragbar:

- (9) Es geht um unser Leben. > *Das/*alles geht um unser Leben.

Vom sog. Vorfeld-*es* (11) (12) (14) (s. Fußnote 5) unterscheidet sich das *es* in den Beispielen hier dadurch, dass letzteres a) durchwegs obligatorisch in jeder Position auftritt (10), b) Verbkongruenz verlangt (10) (13) (im Gegensatz dazu s. (12)) und c) eine Kontrollbeziehung zum leeren Subjekt PRO⁷ von Infinitiven eingehen kann (13) (im Gegensatz dazu s. (14)):

- (10) Heute hat es sehr stark geschneit / *Heute hat sehr stark geschneit
 (11) Es wurde hier hart gearbeitet / Hier wurde hart gearbeitet. / *Hier wurde es hart gearbeitet.
 (12) Es kommen viele Leute dahin. / Viele Leute kommen dahin. / *Viele Leute kommen es dahin.
 (13) Es regnet ohne PRO zu schneien.
 (14) *Es kommen viele Leute ohne PRO bezahlt zu haben.

Aufgrund der oben genannten syntaktischen und topologischen Eigenschaften wird dem formalen Element *es* mehrheitlich ein Subjektstatus zugewiesen („Scheinsubjekt“ Brugmann 1917, „formales Subjekt“ Helbig / Buscha 2005: 241, Duden⁷ 2005: 830, „expletives *es*“ Eisenberg 1999: 174). In der generativen Grammatik wird dieses *es* außerdem durch seine besondere Thetarolle als „Quasi-Argument“⁸ (Pütz 1986: 120-130 zit. nach Langer 1992: 11) gekennzeichnet.

Die Tatsache, dass *es* hier weder austauschbar noch ersetzbar ist, hat Engel (³1994: 155) allerdings zur Auffassung geführt, dass *es* als integraler Bestandteil des Verbs gesehen werden muss. Es dürfe nicht als Subjekt aufgefasst werden, weil es überhaupt kein Satzglied sein könne. Auch in der IdS-Grammatik (1997: 1082) wird dem formalen Argument *es* infolge seiner Referenzlosigkeit der Subjektstatus aberkannt. Eroms (2000: 190), ebenfalls ein Vertreter der Valenzgrammatik, findet es in Anbetracht des pronominalen Charakters des *es* trotzdem angemessener, *es* hier als formale Besetzung der Subjektstelle aufzufassen.

⁷ PRO bezeichnet im generativen Ansatz das nicht phonetisch realisierte Subjekt von eingebetteten Infinitivsätzen. Cf. LANGER (1992: 10), HENTSCHEL / WEYDT (2003: 239).

⁸ Die Bezeichnung „Quasi-Argument“ ist auf die fehlende Referentialität des formalen *es* zurückzuführen, es unterscheidet sich dadurch grundsätzlich von anderen Verb-Argumenten.

Fakt ist, dass das *es* im Sinne eines formalen Arguments im Gegensatz zum bloßen *es*-Vorfeldfüller mit der Valenz des Verbs verbunden ist und es Stellungseigenschaften identisch mit denen eines referentiellen Subjekts besitzt. Sollte dieses *es* als ein fixes *es* ohne Argumentstatus angesehen werden, „weil es nicht in einem Paradigma steht“ (IdS 1997: 1079), so führt dies zu Vermischungen von verschiedenen *es*-Klassen, wie Kretzschmar (2006: 17) einleuchtend festgestellt hat: „[So] rückt das formale Subjekt in die Nähe des Vorfeld-*es*, und es bleibt offen, wodurch sich beide Vorkommen unterscheiden“.

Wir halten also an der Forschungsmeinung fest, dass derartige Konstruktionen zu den unpersönlichen aber nicht zu den subjektlosen Sätzen gerechnet werden sollten. Die semantisch leere, nicht ersetzbare und nicht austauschbare Pronominalform *es* stellt nämlich hier ein strukturell nötiges Element dar, das als formales Subjekt betrachtet werden kann. In dieser Arbeit wird demnach die Subjektlosigkeit als eine ausschließlich morphosyntaktische, strukturelle Erscheinung verstanden. Im Folgenden wollen wir uns den Konstruktionen zuwenden, die durch die Abwesenheit eines (formalen) Subjekts gekennzeichnet sind.

3. Die subjektlosen Aktiv-Konstruktionen im Deutschen

So komme ich zu zwei Konstruktionstypen für subjektlose Sätze, die ohne jegliches formal-grammatisches Subjekt gebildet werden. Man vergleiche dazu die nachfolgenden Beispiele:

- (15) Als ich in der Morgendämmerung aus dem Haus trete, friert mich erbärmlich. (BZ 08.10.2005, R01)
- (16) Nicht allen Kritikern gefiel die Sprache, ihnen schauderte, (22.07.2002, 11)
- (17) [der Sklave], der am Morgen entlassen wird und am Abend zu seinem Herrn zurückkehrt, weil es ihn hungert. (BZ 29.08.2000, 14)
- (18) Letzte Nacht träumte mir: Ich stehe an einem Schalter, (17.03.2005, 33)
- (19) Ihnen ist schwindlig, einige bekommen Schweißausbrüche. (BZ, 09.07.1996, 15)
- (20) Vielleicht war ihm zu kalt. (BZ 12.02.1994, 62)
- (21) [...] und wenn ihm danach ist, und ihm ist oft danach, das eine oder andere Detail hinzufügen. (BZ, 06.01.1996, 33)

Bei Belegen (15) - (18) handelt es sich um Ausdrücke, die angeben, dass sich eine Person in einem bestimmten geistigen oder körperlichen Zustand befindet. Sie bestehen aus einem psychischen bzw. physischen Verb mit obligatorischem nicht-nominativischem Experiencer [EXP], die ein unangenehmes geistiges (15) (16) oder körperliches Gefühl (17) zum Ausdruck bringen. Für die vorliegende Arbeit habe

ich das Vorkommen der häufigsten 12 Verben in der deutschen Gegenwartssprache⁹ (*bangen, dursten, frieren, frösteln, grauen, graulen, grausen, gruseln, hungern, schaudern, schauern* und *schwindeln*) in zwei DWDS-Korpora¹⁰ analysiert.

Bei (19) - (21) liegen Kopula-Konstruktionen mit obligatorischem EXP-Dativ und obligatorischem Prädikativ vor. Als Kopulaverben treten hier lediglich *sein* und *werden* und als Prädikative eine ADJP (*kalt, warm, schwindlig, schlecht, unwohl, angst, bange*) oder ADVP (*so, wie, danach*) auf. Semantisch handelt es sich ebenso wie bei den Verbalfügungen um die Angabe der Befindlichkeit des im Dativ angefügten Experiencers.

Das oblique Kasusargument hat das Merkmal [+BELEBT] und bezeichnet den Empfänger der Empfindung. Die Ursache der Empfindung, der Stimulus [STIM], kann fakultativ gewöhnlich durch eine PP mit *vor* genannt werden:

- (22) Da graut mir vor einem einigen Europa. (BZ, 06.06.1994, 34)
- (23) Aber vor einem Regierungschef Ariel Scharon graust ihnen auch. (BZ, 02.02.2001, 02)
- (24) [...] und es ekelt ihn vor der Denmark Corporation seines Stiefvaters Claudius. (BZ, 23.11.2000, K03)
- (25) Ihn bangt um seine rot-grüne Mehrheit im Wahljahr 2006. (BZ, 13.09.2003, 04)

Der Akk./Dativ-EXP ist obligatorisch, denn die ausgedrückten Empfindungen existieren jeweils nur in Bezug auf die Person, die sie empfindet. Bei einigen Verben und Kopula-Konstruktionen besteht auch die Möglichkeit unpersönlich ohne Experiencer gebraucht zu werden. In diesem Fall ändert sich die Satzbedeutung und tritt ein in jeder Position obligatorisches formales Subjekt *es* ein, d.h. sie entsprechen den schon genannten bei (5) unpersönlichen Witterungsausdrücken: *es ist kalt, es friert, es graut*.

- (26) Solange es friert, dürfen Sie nicht pflanzen, [...] (BZ, 09.01.1995, 16)
- (27) Natürlich war es in Berlin sehr kalt.

Andere Verben lassen dagegen semantisch bedingt keine unpersönliche Konstruktion ohne Experiencer zu, wie **es schwindelt, *es graust, *es schaudert* oder **es ist schlecht / angst / bange / schwindlig*.

Für die verbalen Strukturen ist zwar ursprünglich der EXP im Akkusativ kodiert, konkurriert aber zunehmend mit dem Dativ-EXP bei einer Reihe von Verben. Im Korpus finden sich bei allen untersuchten Verben Schwankungen zwischen AKK.- und Dat.-EXP. Allerdings zeigen die meisten Verben deutliche

⁹ Ausgeklammert bleiben hier archaische oder dialektale Varianten wie u. a. mir zweifelt, schämt, denkt, träumt oder mich verlangt, jammert, gelüftet.

¹⁰ Es handelt sich um das zeitlich und nach Textsorten ausgewogene DWDS-Kernkorpus, das aus 100 Millionen Textwörtern besteht, und um das schon genannte Berliner Zeitung Korpus (1996-2005), das 170 Millionen Textwörter enthält. Cf. www.dwds.de.

Präferenz für den einen oder den anderen Kasus, wie in Tabelle 1 ersichtlich ist. So weisen die Verben *frieren*, *dürsten*, *ekeln*, *frösteln*, *gruseln* und *schaudern* meist einen Akk.-EXP auf; *bangen*, *grauen*, *grausen*, *schwindeln*, einen Dativ.

Tabelle 1: Akkusativ- oder Dativ-Experiencer

	bangen	dürsten	ekeln	frieren	frösteln	grauen
Akk.	1	30	34	50	27	5
Dat.	27	2	3	3	5	187
	grauen	grausen	gruseln	hungern	schaudern	schwindeln
Akk.	0	24	32	7	23	21
Dat.	4	143	13	0	76	42

Wegener (1999: 189) führt den zunehmenden Gebrauch des Dativ-EXP darauf zurück, dass der Dativ bei nominaler Flexion sich formal deutlicher als der Akkusativ vom Nominativ unterscheidet. So ist Satz (28) zweideutig nach seiner syntaktischen Struktur (persönlich oder unpersönlich), bei (28) ist diese Zweideutigkeit durch den Dativ beseitigt.

- (28) a. Das Kind_{NOM/AKK} schaudert
b. Dem Kind_{DAT} schaudert

Eine Rolle kann auch hier die Analogie zu anderen persönlichen psychischen Verben mit einem Dativ-EXP wie *mir gefällt*, *mir missfällt* gespielt haben. Auch formal unbestimmt ist die Struktur, wenn der Experiencer durch feminine (29) oder neutrale Substantive, Eigennamen(30) oder Pronomina im Femininum, die bekanntlich zwischen Akkusativ und Nominativ formal nicht unterscheiden, ausgedrückt wird:

- (29) Ernas Mutter Käte und Tante_{AKK/DAT} Frieda grault es davor, (BZ, 28.02.1995, 28)
(30) De Gaulle_{AKK/DAT} graute es vor den Parteien. (BZ, 09.07.1999, 11)

Anscheinend aus dem Grund, dass Substantive formal häufig nicht eindeutig gekennzeichnet sind, stehen sie den Personalpronomen zur Bezeichnung des Experiencers stark nach. Im Korpus liegt der Anteil der EXP mit Personalpronomen bei 70 Prozent der Gesamtzahl.

Im Gegensatz zu anderen unpersönlichen Konstruktionen ist hier kein formales Subjekt *es* obligatorisch. *Es* muss lediglich eintreten, wenn das Vorfeld nicht anderweitig besetzt ist, wie in (31) und (32), analog zu dem Vorfeld-*es* in den unpersönlichen Passivkonstruktionen (,expletiven *es*‘, IdS, 1997: 1082, 1797):

- (31) a. Es schwindelte einem vor lauter Opulenz. (BZ, 27.12.1995, 35)
b. Einem schwindelte vor lauter Opulenz.
c. Einem schwindelte *es* vor lauter Opulenz

- (32) a. Wärmt sie, es ist ihnen kalt (BZ, 17.11.2003, 12)
 b. Wärmt sie, ihnen ist kalt.
 c. Wärmt sie, ihnen ist es kalt.
- (33) a. Oder es wurde nach der Schule ohne Lehre gearbeitet. (BZ, 12.07.1994, 12)
 b. Nach der Schule wurde ohne Lehre gearbeitet.
 c. *Nach der Schule wurde es ohne Lehre gearbeitet.

Wenn man die Sätze (31) und (32) mit (33) vergleicht, fällt auf, dass diese Analogie zu den Passivkonstruktionen nicht ganz vollständig ist. Während im Passivsatz (33) das nicht-initiale *es* ungrammatisch ist, tritt hingegen *es* bei (31) und (32) ins Satzinnere synchron meistens fakultativ ein. Die Korpusanalyse ergab dass, 42% (n = 280) der insgesamt 661 Belege ein *es* zeigen. Sei darauf hingewiesen, dass hierbei das gesamte *es*-Vorkommen ohne Differenzierung zwischen Satzinitiale- und Satzinnere-*es* berücksichtigt wurde. In Tabelle 2 wird die Anzahl der Belege mit und ohne *es* für die einzelnen Verben verzeichnet.

Tabelle 2: Anzahl der Belege mit und ohne *es*

	bangen	dürsten	ekeln	frieren	frösteln	grauen	GESAMT
Ø-es	27	26	21	48	16	108	Ø-es
es	1	6	16	5	16	84	381
	graulen	grausen	gruseln	hungern	schaudern	schwindeln	es
Ø-es	3	54	31	4	31	49	280
es	2	129	14	3	71	14	661

Bei den Kopulakonstruktionen oder Einzelfällen wie *mir liegt* unterliegt das innere *es* mehr Restriktionen und nicht alle Belege können einwandfrei als grammatisch eingestuft werden:

- (34) a. Mir war schlecht.
 b. ?Mir war es schlecht.
- (35) a. Mir liegt viel an deiner Meinung.
 b. ?Mir liegt es viel an deiner Meinung.

Die Konstruktionen wie (31) und (32) stellen einen interessanten Sonderfall dar, was den Status der in ihnen auftretenden *es* anbelangt. Sie bilden nämlich den einzigen Fall, bei dem ein nicht-phorisches *es* fakultativ im Satzinnere auftreten kann, wenn der EXP im obliquen Kasus nicht in der Topik-Position steht. Folglich muss dieses *es* im Mittelfeld als externes Argument Subjekt und die Konstruktion als subjekthaltig betrachtet werden, analog zu den in Abschnitt 2 behandelten Strukturen. Steht das *es* im Vorfeld, ist nicht entscheidbar, ob es sich um die subjektlose Konstruktionsvariante mit Vorfeld-*es* handelt, oder um das valenzgebundene *es* der subjekthaltigen Variante.

Hier fällt allerdings auf, dass dieses fakultative *es*-Auftreten im Mittelfeld bleibt in den Grammatiken meistens entweder unberücksichtigt (Helbig/Buscha 2005: 242ff, IdS 1997: 38) oder wird als Ausdruck einer nicht näher definierten „allgemeine[n] Entwicklungstendenz“ (Duden 2005: 414) erklärt oder als eine periphere lexikalische Erscheinung ohne weiteren Erklärungsbedarf herabgestuft (Eisenberg 1999: 175, Engel 1994: 154). Im Folgenden gehe ich auf die Analyse dieses fakultativen *es* sowie auf andere Veränderungsmechanismen subjektloser Strukturen näher ein.

4. Subjektivierung der subjektlosen Konstruktionen

Die Möglichkeit zu aktiven subjektlosen Konstruktionen ist im Gegenwartsdeutschen extrem eingeschränkt. Impersonalien wurden immer weiter zurückgedrängt und zunehmend von subjekthaltigen Varianten verdrängt. Die Subjektprominenz,¹¹ d.h. die für alle indoeuropäischen Sprachen typische Forderung nach einem grammatisch identifizierbaren Subjekt in Aktivsätzen, ist schon in den ältesten belegten Sprachstufen des Deutschen dokumentiert. Im Ahd. kamen allerdings subjektlose Konstruktionen noch häufig vor: Abraham (1991, 1993) hat anhand einer Reihe von Beispielsätzen gezeigt, dass im Ahd. bei nullwertigen (Witterungsverben) und einwertigen Verben keine regelmäßige offene Markierung des semantischen leeren Subjekts durchgeführt wurde, die sich erst im Mhd. entwickelt hat. Schon Behaghel (1924: 122, zit. nach Abraham 1991: 3) weist darauf hin:

[...] bei unpersönlichen Konstruktionen und Verben hat ursprünglich das Pronomen gefehlt. Später tritt im allgemeinen das Pronomen *es* hinzu, doch es fehlt nicht an Fällen, wonach die pronomenlose Eingliedrigkeit fort dauert.

Eine ähnliche Tendenz zur Subjektivierung subjektloser Konstruktionen ist mit verschiedener Ausprägung in allen indoeuropäischen Sprachen erkennbar. Seien hier zum Vergleich zwei germanischen Sprachen, Englisch und Isländisch, herangezogen. Der Subjektivierungsprozess hat sich am konsequentesten im Englischen vollzogen, in dem subjektlose Sätze völlig ausgeschlossen sind. Während im Alt- und Frühmittelenglischen die subjektlose Konstruktion mit obliquem EXP in Topik-Position des Typs *me dremeth*, *me hungreth* noch gut dokumentiert ist und ein noch produktives

¹¹ Die Differenzierung zwischen „topic-prominent“ und „subject-prominent“ Sprachen geht auf LI und THOMPSON (1976: 470) zurück. Nach deren Darstellung weisen überwiegend SOV-Sprachen Topikprominenz auf, während subjektprominente Sprachen dazu tendieren, SVO-Sprachen zu sein. Deutsch und Englisch sind bekanntlich als SVO-Sprachen beschrieben worden, wobei das Deutsche aufgrund der Verb-Endstellung im Nebensatz auch als typologische Mischform aus SVO und SOV charakterisiert worden ist, cf. z.B. COMRIE (1981: 83).

Muster (cf. Seeffranz-Montag 1995: 1279) bildete, war sie schon im 15. Jh. vollständig untergegangen, und zwar durch die Einführung eines formalen Subjekts (*hit*: *it needs/likes/pleases me* oder durch die Nominativierung des obliquen EXP-Komplements: *I need / I like / I think*. Im Spätmittelenglischen wurden die *it*-Konstruktionen von den persönlichen Konstruktionen mit Nominativ-Experiencer bis auf wenige Ausnahmen völlig abgelöst.

Den Gegenpol zum Englischen bildet unter den germanischen Sprachen das Isländische, in dem subjektlose Konstruktionen bis heute gut erhalten sind. Weder bei den nullwertigen (36) noch bei den einwertigen Verben (37) oder bei Kopula Konstruktionen (38) ist hier ein formales Subjekt *það* notwendig, das auf Satzinitiale beschränkt ist (Beispiele aus Barðdal 2004: 108):

- (36) Í gær rigndi_{3.P.Sg.}
In gestern regnete > Es regnete gestern.
- (37) Mig_{AKK} dreymi_{3.P.Sg.} ömmu_{AKK}
mich träumt Oma > Ich träume von meiner Oma.
- (38) Mér_{DAT} er_{3.P.Sg.} kalt.
Mir ist kalt.

Das Deutsche besetzt hier eine mittlere Position zwischen Englisch und Isländisch: Der Abbau subjektloser Konstruktionen war im Deutschen eine viel langsamere Entwicklung als im Englischen, sodass subjektlose Muster immer noch in der Gegenwartssprache bestehen. Trotzdem sind hier die Möglichkeiten für subjektlose Strukturen viel eingeschränkter als im Isländischen. So sind nur ganz wenige Impersonalien in der alten Form noch geläufig. Ein Teil davon, der im Mhd. noch gut verbreitet war, wurde lexikalisch verdrängt, wie *mir/mich gerinnet*, *mir gollet*, *mich betrâget*, *mir gerîset* u. a. (cf. Seeffranz-Montag 1995: 1281). Die meisten davon wurden dennoch auf verschiedenen Wege zu subjekthaltigen Strukturen gemacht.

Als chronologisch erstes Sprachmittel zur Subjektivierung ist die Einführung eines formalen Subjekts *es* zu nennen. Seine Entstehung ist einerseits aus der genannten Subjektprominenz des Deutschen abzuleiten; andererseits lässt sich dies zusätzlich dadurch erklären, dass das *ES* die Anpassung der nullwertigen Verben an die Verbzweitstellung erlaubte, die um das 13. Jahrhundert zur Kennzeichnung der Deklarativsätze generalisiert worden ist (Brugmann 1917: 22, Abraham 1991: 5).

Folglich hat es sich zuerst bei den Witterungsverben verallgemeinert, wobei die zwei Tendenzen deutlich zusammenfließen: die Subjektivierung und das Fehlen eines Arguments, das sich topikalisiert lässt: \emptyset *regnet*. Die Frage, ob sich das *es* primär zur Subjekthaltigkeit oder zur Unterscheidung des Illokutionstyps diente, lässt sich anhand der Belege nicht einwandfrei beantworten, denn die meisten Belege weisen ein Satzinitiale-es auf.¹² Wie Lernerz (1992: 124) betont, ist *es* in der Topikposition insofern ambig, als es zwei Lesarten ermögliche: einmal die

¹² Zur Entstehung und Verbreitung des formalen Subjekt-es, s. KRETZSCHMAR 2006: 105-109.

des Vorfeld-*es* („Topik-*es*“) und zum zweiten die eines formalen Subjekts. Sicher ist, dass der Prozess erst im Althochdeutschen einsetzt, wobei das *es* (formales Subjekt bzw. Vorfeld-*es*) noch nicht vollständig grammatikalisiert ist. Dies lässt sich daran erkennen, dass *es* in bestimmten Kontexten noch fehlen kann, während im Mhd. *es* bereits konsequent auf nullwertige Verben angewendet worden war (Abraham 1991: 6). Von den Witterungsverben aus hat sich das formale Subjekt-*es* erst auf andere nullwertige und dann auf einwertige und zweiwertige Verben ausgeweitet (s. oben Beispiele (5)b, (6), (7), (8)). Dementsprechend wurde *es* auch anschließend auf die einstelligen psychischen Verben in (15)-(18) übertragen. Das spätere Stadium der *es*-Einführung in diesem Satztyp kann damit erklärt werden, dass einerseits das EXP-Argument im Vorfeld die Verbzweitstellung schon sichert und andererseits subjektypische Eigenschaften aufweist, die die diachron zunehmende Forderung nach einem eindeutigen morphosyntaktischen identifizierbaren Subjekt verringert hat. Man nimmt folgende Entwicklung an (Beispiele aus Abraham 1991: 4):

- | | | |
|------|------|--|
| (39) | ahd. | a. noch regenōt nicht mé. /
b. iz regenōt.
c. mir gruset in der hiute. (mir graust auf der Haut) |
| | mhd. | a. ez/es regnet / regenet ez/es
b. mich friert /es friert mich |
| | nhd. | a. mich friert /es friert mich /mich friert es / ich friere |

Im Ahd. konkurrieren bei Witterungsverben das subjektlose und das subjekt-haltige *iz*-Variante, während alle anderen Verben noch subjektlose Konstruktionen aufweisen. Im Mhd. systematisiert sich das formale Subjekt-*ez* bei nullwertigen Verben und tritt bei anderen Verben nur in der Topik-Position systematisch auf.

Das erfolgreichste Mittel zur Subjektivierung subjektloser Konstruktionen mit obliquem EXP-Argument ist jedoch seit dem Mhd. die Nominativierung des Akk.-/Dat.-Experiencers: Der EXP tritt in den Nominativ und wird damit zum morphosyntaktischen Subjekt. Dieser Prozess zum persönlichen Gebrauch begann erst im hohen Mittelalter, also später als die *es*-Konstruktion, und setzte sich weiter fort, sodass er sich bei den meisten psychischen Verben im Gegenwarts-deutschen völlig abgeschlossen hat und die unpersönliche Variante völlig verdrängt worden ist (Beispiele aus Wegener 1999: 183):

- mhd *mir troumet, ahnet* > nhd. *ich träume, ahne*;
mhd. *mich reuet, jammert* > nhd. *ich bereue, jammere*

Nur bei der geringen Zahl der oben genannten Verben besteht das alte unpersönliche Muster noch heute, und zwar in der subjektlosen (*mich friert*) und subjekthaltigen (*mich friert es*) Variante. Doch alle untersuchten Verben haben ein persönliches Pendant:

- (40) [...] und jetzt friert sie_{NOM-EXP} in Berlin. (BZ, 19.10.1999, 32)
 (41) Hier hungert niemand._{NOM-EXP} (BZ, 08.06.2004, 24)
 (42) Ich_{NOM-EXP} gruselte mich ein wenig vor dem Rest meines Lebens._{PP-STIM} (BZ, 09.11.2004, 03)
 (43) Manche_{NOM-EXP} ekeln sich vor ihnen. _{PP-STIM} (BZ, 02.03.1994, S. 22)

Im persönlichen Gebrauch treten einige dieser Verben (*ekeln, grauen, graulen, grausen, gruseln*) als reflexiv auf (42) (43), was die letzte Phase der Grammatikalisierung der EXP-Subjekte darstellt. Bei biargumentalen Verben besteht noch eine dritte Möglichkeit der Subjektivierung, und zwar durch die Nominativierung des obliquen STIM-Arguments, d.h. der Ursache der Empfindung, die gewöhnlich als PP auftritt:

- (44) Willie_{AKK-EXP} ekelt nicht nur dieser Job_{NOM-STIM}, sondern das Leben_{NOM-STIM} an sich. (BZ, 18.11.2004, K03).
 (45) Allein der Gedanke_{NOM-STIM}, daran graust die Mutter_{AKK-EXP} von drei Kindern.

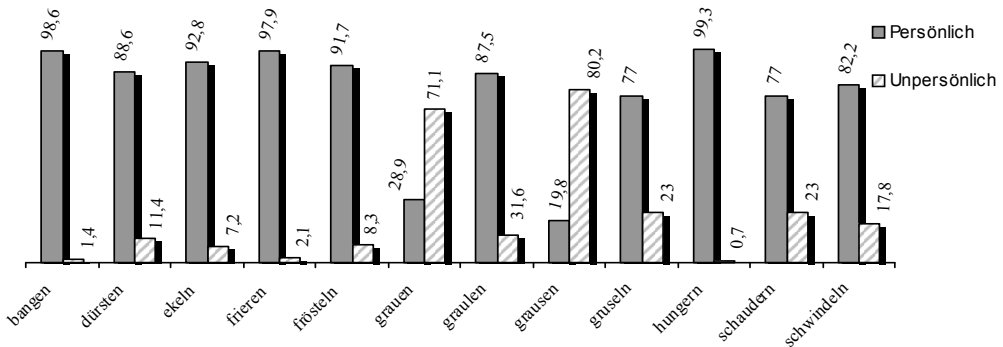
Im Korpus beträgt die Gesamtzahl der ausgewerteten Konstruktionen 8184, davon liegt die Anzahl der persönlichen Konstruktionen bei 7523 und die der unpersönlichen (mit und ohne *es*) bei nur 661, was einen relativen Anteil von 8,1 % für das unpersönliche Muster ausmacht.

Tabelle 3: Anzahl der persönlichen und unpersönlichen Konstruktionen

	bangen	dürsten	ekeln	frieren	frösteln	Grauen	GESAMT
PERSÖNLICH	1935	249	475	2450	353	78	
UNPERSÖNL.	28	32	37	53	32	192	PERS.
GESAMT	1963	281	512	2503	385	270	7523
	graulen	grausen	gruseln	hungern	schauern	schwindeln	UNPERS.
PERSÖNLICH	35	45	149	1004	341	291	661
UNPERSÖNL.	5	183	45	7	102	63	Gesamt
GESAMT	40	228	194	1011	443	354	8184

In Abbildung 1 unten wird der relative Anteil hinsichtlich der persönlichen und unpersönlichen Strukturen für die einzelnen Verben verglichen. Auffällig ist hierbei, dass das unpersönliche Muster nur bei den Verben *grauen* und *grausen* überwiegt. Bei allen anderen Verben ist ein deutliches Übergewicht der persönlichen Konstruktion zu verzeichnen, sodass bei einigen Verben wie *bangen*, *frieren* und *hungern* die unpersönliche Variante praktisch ausgestorben ist.

Abbildung 1



Semantische Unterschiede zwischen den persönlichen und unpersönlichen Konstruktionen bestehen nicht. Wegener (1999: 202-4) hat anhand eines experimentellen Tests hinreichend nachgewiesen, dass der morphosyntaktische Status des EXP – seine Kodierung im Nominativ oder einem obliquen Kasus – keine Rolle bei den semantischen Relationen spielt. Ähnliche Dubletten, Konstruktionen mit Nom.-EXP (46) und mit Akk.-EXP (47), sind auch bei anderen psychischen Verben vorhanden und genauso wenig ist hierbei ein Bedeutungsunterschied erkennbar.

- (46) Er_{NOM-EXP} interessiert sich für Geschichte. PP-STIM / Er_{NOM-EXP} ärgert sich über den Verlust seines Personalausweises. PP-STIM
- (47) Geschichte_{NOM-STIM} interessiert ihn. AKK-EXP / Der Verlust seines Personalausweises_{NOM-STIM} ärgert ihn. AKK-EXP

5. Erklärungsansätze zur Subjektivierung subjektloser Konstruktionen

Für den Konstruktionswandel von subjektlosen zu subjekthaltigen Strukturen wurden verschiedene morphologischen, syntaktischen, semantisch-lexikalischen und sogar psychologische¹³ Faktoren verantwortlich gemacht.

Im Mittelpunkt der traditionellen Forschung steht der Abbau der morphologischen Kasusmarkierung, wodurch der Akk.-Experienter morphologisch nicht

¹³ Die These, dass dieser Konstruktionswandel als Zeichen für zunehmende Rationalität aufzufassen ist, wird von Sprachwissenschaftlern verschiedener Richtungen vertreten („The movement into ego-consciousness requires grammatical subjects“ (TRIPP 1978:78, zitiert nach WEGENER 1999: 184). Diese Annahme, die Subjektivierung der EXP-Argumente sei Ausdruck einer geänderten Emotionskonzeption hat in letzter Zeit/neuerdings Unterstützung von der Kognitiven Linguistik bekommen. Gegen diesen Ansatz siehe die überzeugenden Argumente von WEGENER (1999: 183-189), der einen Überblick über die Erklärungsansätze zu dem Konstruktionswandel gibt.

mehr erkennbar war (Seeffranz-Montag 1995: 1280). So führt die Nichtdifferenzierung zwischen Nominativ und Akkusativ bei Neutra (48) und der Kasussynkretismus im Mhd. bei Feminina (49) zu einer morphosyntaktischen Ambiguität, die eine eindeutige Markierung der syntaktischen Struktur fordert. Durch die Einführung eines Formalsubjekts *es* wird die Konstruktion morphosyntaktisch eindeutig (48) (49).

- (48) a. Das Weib_{NOM/AKK}: fröstelt.
 b. ES_{NOM} fröstelt das Weib_{AKK} / Das Weib_{AKK} fröstelt es_{NOM}.
- (49) a. Die Frau_{NOM/AKK}: friert.
 b. ES_{NOM} friert die Frau_{AKK} / Die Frau_{AKK} friert es_{NOM}.

Der Kasussynkretismus erlaubt auf der anderen Seite eine Reanalyse der Akk.-Experiencer als Nom.-Subjekte und somit die Anpassung an die kanonischen subjekthaltigen Strukturen. Das ist als begünstigender Faktor für die weitere Ausbreitung der Nominativ-Experiencer ab dem Nhd. einzustufen, doch angesichts der Tatsache, dass sich der Dativ gut vom Nominativ unterscheidet und dass die Kopula-Konstruktionen immer noch lebendig sind, kann jedoch der Kasusverfall diese Entwicklung nicht ausreichend erklären.

Noch weniger können die Desambiguitäts- und die Reanalyse-Hypothese begründen, weshalb sich die Subjektivierung durch die Nominativierung des Experiencers gegenüber der formalen *es*-Subjektivierung eines subjektlosen Musters durchgesetzt hat. Reis (1985: 4-7) führt dies auf die erweiterten syntaktischen Möglichkeiten der persönlichen Konstruktionen zurück. Unpersönliche subjektlose oder subjekthaltige Konstruktionen sind nämlich syntaktisch sehr eingeschränkt: Sie können keinen Imperativ bilden (50a), sie lassen keine Infinitivkonstruktion (51a) oder koreferentielle Tilgung (52a) zu, sie sind inkompatibel mit einem *um zu* Infinitiv (53a) und sind nicht passivfähig (54). Die persönlichen Konstruktionen (50b) (51b) (52b) (53b) kennen hingegen keine von diesen Restriktionen: Sie kontrollieren keine Reflexivierungen oder Koreferenztilgungen und sind in Koreferenz zu grammatischen Subjekten nicht elidierbar, wie im Isländischen der Fall ist (Seeffranz-Montag 1995: 1284).

- (50) a. *Graue dir nicht!
 b. Hab keine Angst!
- (51) a. *Er hofft, sich nie hungern zu müssen.
 b. Er hofft, nie hungern zu müssen.
- (52) a. *Ihn fröstelte und zitterte nicht mehr.
 b. Er fröstelte und zitterte nicht mehr.
- (53) a. *Ihn hungert, um abzunehmen.
 b. Er hungert, um abzunehmen.
- (54) *Vor ihm wurde gegraut.

Reis' syntaktische Annahme erscheint durchaus plausibel, allerdings muss sie aber m. E. durch diskurs-pragmatischen und semantischen Faktoren ergänzt

werden, die den Wandel von obliquen EXP zu nominativischen EXP entscheidend begünstigt haben. Die Akk- bzw. Dat.-EXP weisen nämlich subjektstypische Eigenschaften auf: Sie stehen meistens in der Topik Position und sie können gleich Subjekten nicht zusammen mit dem infiniten Prädikatsteil topikalisiert werden, also nicht vor die finite Verbform verschoben werden, wie dies bei anderen Dativ- oder Akkusativobjekten der Fall ist. Bei einem Satz wie (55) kann das Dativobjekt mit dem Partizip II ins Vorfeld gerückt werden (55). Das ist in (56) nicht möglich, da er sonst ungrammatisch wird.

- (55) a. Er hat noch nie seinen Freunden geholfen.
 b. Seinen Freunden geholfen hat er noch nie.
- (56) a. Dem General habe es gegraut vor den Parteien, erklärt Georges Vedel.
 b. *Dem General gegraut habe es vor den Parteien, erklärt Georges Vedel.

Bei einem kanonischen Subjekt konfluieren die morphologische Markierung (Nominativ), die syntaktische Funktion (Subjekt) und die semantische Rolle (Agens), wie beispielweise im Satz *die Katze fängt die Maus*. Doch das Problem liegt vor allem darin, dass sich das Verhältnis von semantischen Rollen und syntaktischen Funktionen im Laufe der Sprachgeschichte ändert (cf. Vogel 2006: 37). So führt die Subjektprominenz des Deutschen dazu, dass subjekttypische morphosyntaktische Eigenschaften auch auf andere semantische Rollen, wie EXP oder STIM, ausgeweitet wurden. Dieses Phänomen ist in der Sprachtypologie als „Promotion to Subject Hierarchy (PSH)“ bekannt geworden und geht auf Keenan (1976: 110f.) zurück, der postuliert, dass vormalige Nicht-Subjekte sich zunehmend Subjekteigenschaften aneignen und somit zu der subjekttypischsten Phrase ihres Satzes werden. Das ist gerade der Fall bei den Gefühlsverben: Der Akk.- / Dat.-EXP oder der PP-STIM werden dadurch zum nominativischen thematischen Subjekt des Satzes angehoben (*ihm bangt* > *er bangt*) und somit treten die Konstruktionen in das kanonische Muster SVX des (neu)deutschen Satzes ein und verdrängen die unpersönlichen Konstruktionen derart, dass letztere im Gegenwartsdeutschen lediglich periphere Erscheinung darstellen, die zugunsten der persönlichen Varianten immer weiter zurückgedrängt wird (cf. oben Tabelle 3).

Schließlich bleibt zu fragen, weshalb in dieser kleinen Gruppe das alte subjektlose Muster noch bestehen blieb, d. h. wie lässt sich erklären, dass der sonst in deutschen Aktivsätzen abgeschlossene Subjektivierungsprozess hierbei nicht vollständig grammatikalisiert worden ist.

Diesen subjektlosen Konstruktionen gemeinsam ist eine topikalisierte Konstituente. Die Topik-Stellung des Experiencers, markiert durch einen obliquen Kasus, setzt ein Sprachsystem voraus, in dem Argumente eher durch die semantischen und diskursiven Relationen zum Verb kodiert werden als durch

ihre syntaktischen Funktionen¹⁴. Dies wurde schon von der Sprachwissenschaft im 19. Jahrhundert erkannt: Hermann Paul (IV, 1, § 7) hat den obliquen EXP in diesen Konstruktionen „psychologisches Subjekt“¹⁵ genannt, das er folgendermaßen definiert:

Ein Satz besteht daher mindestens aus zwei Gliedern. Diese verhalten sich nicht gleich. Das eine vertritt die Vorstellung oder Vorstellungsgruppe, die zuerst in der Seele des Sprechenden vorhanden ist, das andere die daran neu angeknüpfte. Die erstere bezeichnen wir als das psychologische Subjekt, die letztere als das psychologische Prädikat. Diese brauchen nicht mit dem grammatischen Subj, oder Präd. identisch zu sein. [...] So sind in den Sätzen *mich friert* (vorher auch *ich friere*), *mir graut*, *aller guten Dinge sind drei* die verschiedenen Kasusformen *mich*, *mir*, *aller guten Dinge* die psychologischen Subjekte.

Somit wäre mit dem psychologischen Subjekt ein Äquivalent zu den nicht-nominativischen grammatischen Subjekten gegeben, wie sie vor allem für das Isländische dokumentiert sind (cf. Barðdal 2004), das die Forderung nach einem eindeutig morphosyntaktisch identifizierbaren Subjekt hierbei abgeschwächt hat. Auf der anderen Seite ist das „psychologische Subjekt“ stets topikalisiert und dessen Topik-Stellung stellt schon die erforderliche Verbzweitstellung sicher, darum ist im Gegensatz zu den Beispielen in (5)-(9) hier kein formales Subjekt nötig: *mich dürstet*, *mir graut/graust* parallel zu *es regnet*, *es gibt*.

Hauptgrund für die nicht abgeschlossene Grammatikalisierung des formalen Subjekts-*es* ist allerdings die genannte Kodierung der psychologischen Subjekte als morphosyntaktische Subjekte und die darauffolgende Ausweitung der persönlichen Konstruktion. Dies verursachte, dass die unpersönliche Struktur eine ganz

¹⁴ Aufgrund dieser Korrelation wurde gelegentlich eine typologische Affinität zwischen den subjektlosen Konstruktionen und ergativischer Erscheinungen postuliert (WEGENER 1985: 200ff.). Diese Ansicht ist unter der Bezeichnung 'Ergativitäts'- oder 'Unakkusativitätshypothese' bekannt geworden: Akkusativsprachen wie das Deutsche können einen Bedeutungsunterschied zwischen Ergativ und Absolutiv ebenfalls deutlich machen, wenn auch nicht durch morphologische Kasusmarkierung, wie bei den Ergativsprachen, sondern durch andere grammatische Mittel, wie Auxiliar- und Partizipwahl, Extraktionsoptionen u.a. Außerdem ist von Wegener (ebd.) eine interessante parallele Art der Spaltung beobachtet und diskutiert worden: *Er zerbricht die Vase*. vs. *Ihm zerbricht die Vase*. Diese Änderung geht allerdings auch mit einer veränderten Kasusmarkierung des Patiens-Arguments *Vase* (Akk. zu Nom.) einher. Entgegen dieser These s. PRIMUS (2003): Es handele sich hierbei nicht um eine „Unakkusativität“ des Deutschen, sondern um eine „strukturelle gespaltene Intransitivität“ (ebd. S. 14). Auf eine eingehendere Behandlung dieser These und Gegenthese wird hier jedoch verzichtet.

¹⁵ Der Begriff „psychologisches Subjekt“ wurde im Jahre 1869 von Hans Georg von der Gabelentz eingeführt. Er benannte damit das, was heute als Topik/Kommentar-Gliederung bekannt ist: Erst wird genannt, worüber etwas gesagt werden soll, dann wird diese Aussage gemacht. Er machte deutlich, dass diese Gliederung zwar oft, aber eben nicht immer mit der grammatischen Subjekt/Prädikat-Gliederung übereinstimmt, und dass es in vielen Sprachen diese grammatische Gliederung gar nicht gibt. Siehe dazu KRIFKA (2008: 43).

am Rande stehende Erscheinung geworden ist. Die allgemeinen Sprachregeln und -tendenzen sind bei peripheren Erscheinungen bekanntlich weniger wirksam. Deswegen liegt hier ein fakultatives formales Subjekt-*es* vor, dessen Grammatikalisierungsstufe kein obligatorisches Stadium erreichte. So weisen die subjektlosen Sätze eine Menge konkurrierender Strukturen auf: nämlich persönlich und unpersönlich (mit oder ohne formales Subjekt-*es*), was typisch für einen sich vollziehenden Sprachwandel ist.

Im Gegensatz dazu haben sich die subjektlosen Kopula-Konstruktionen mit Dat.-EXP des Typs *mir ist kalt* als relativ stabil und sogar produktiv erwiesen. Sie bilden eine semantisch sehr homogene Gruppe und weisen wie oben erwähnt okkasionell auch ein inneres formales Subjekt-*es* auf, das aber viel seltener als bei den Verbalfügungen vorkommt und sogar ungrammatisch wirken kann. Wegener (1999: 192-193) erklärt die Stabilität der Konstruktionen trotz ihrer syntaktischen Defizite wegen der Analogie zu den formal gleichen subjektlosen Passivkonstruktionen, wie *mir war / wurde geholfen / gratuliert*. Als weitere Erklärung dafür lässt sich anführen, dass sich hier im Gegensatz zu den verbalen Prädikaten die Satzbedeutung ändert: Konstruktionen wie *mir ist kalt / es ist kalt* sind nicht gleichwertig (cf. oben weitere Beispiele).

6. Abschließende Bemerkungen

Im Gegensatz zu den klassischen Pro-drop-Sprachen wie z.B. Spanisch oder Russisch können im Deutschen thematische Subjekte, abgesehen von den in Abschnitt 1 genannten situativen Ellipsen und Imperativkonstruktionen, nie ellidiert werden. Bei unpersönlichen Konstruktionen ohne ein referentielles Subjekt muss ein formales Subjekt *es* analog zum Englischen *it*, eingeführt werden, das in jeder Position vorkommen muss. Nur bei einer sehr geringen Zahl von Verbalfügungen und Kopula-Konstruktionen behält das Deutsche im Aktiv die subjektlose Konstruktion bei. In älteren Sprachstufen der germanischen Sprachen waren subjektlose Konstruktionen allerdings eine regelmäßige Erscheinung.

Die Verbzweitstellung und insbesondere die explizite Besetzung der Subjektstelle führte zum allmählichen Abbau dieser Konstruktionen. Das Deutsche steht damit hier zwischen dem Englischen, das solche Konstruktionen nicht kennt, und dem Isländischen, bei dem das subjektlose Muster erweiterte syntaktische Möglichkeiten hat.

Ein desemantisiertes Element *es*, das im Ahd. nur vereinzelt auftrat, wurde im Mhd. bei den nullwertigen Verben systematisch eingeführt. Dieses *es* kann aufgrund von Kasusmarkierung und Stellungseigenschaften durchaus als morpho-syntaktisches Subjekt des Satzes interpretiert werden. Von den nullwertigen Verben aus, bei denen *es* zugleich durch die Besetzung des Vorfelds die Verbzweitstellung garantierte, weitete sich die *es*-Konstruktion auf ein- und zweiwertige psychologische Verben mit obliquem Experienter aus. Diesen Verben stehen allerdings zwei Möglichkeiten der Subjektivierung offen: die unpersönliche

Subjektivierung mittels der *es*-Konstruktion und die persönliche durch die Nominativierung der obliquen EXP-Argumente, die als syntaktische Subjekte reanalysiert wurden.

Die Frage nach der Ursache dafür, dass sich die persönliche Konstruktion mit Nom.-EXP bei den einstelligen psychischen Verben im Vergleich zur *es*-Konstruktion als die dominantere erwiesen hat, lässt sich dadurch erklären, dass EXP-Subjekte nicht den Restriktionen des formalen Subjekts-*es* unterliegen und den persönlichen Strukturen folglich eine viel größere Bandbreite syntaktischer Möglichkeiten zur Verfügung steht.

Diachron zeigt das alte unpersönliche Muster der EXP-Verben ein Sprachstadium, in dem eher die semantischen als die syntaktischen Relationen ausschlaggebend für die Kasuswahl sind. Es kann als ein Übergangsstadium angesehen werden. Die im Mhd. einsetzende Subjektivierung der EXP-Konstruktionen geht mit einer grundsätzlichen Desemantisierung der Kategorie Subjekt einher, die zu einer rein formalen und syntaktischen Kategorie wird. Insbesondere ist die Einführung des Formalsubjekts-*es* in Sätze, bei denen keine Besetzung der Erststellung nötig ist, als ein deutliches Zeichen für eine fortgeschrittene Grammatikalisierung von Subjekten zu interpretieren.

Im gegenwärtigen Sprachgebrauch ist der Konstruktionstyp *mich hungert* oder *mir schwindelt* ein Restbestand an der Peripherie des Sprachsystems, was die Korpus-Studie bestätigt hat. Das formale Subjekt-*es* hat sich hier gegenüber allen anderen unpersönlichen aktiven Konstruktionen wegen der marginalen Position im Sprachsystem nicht vollständig grammatikalisiert. Die regelmäßigen subjektlosen Passivsätze haben jedoch dazu beigetragen, dass die strukturähnlichen Kopula Konstruktionen mit prädikativer ADJP gut erhalten sind.

Literaturverzeichnis

- ABRAHAM, W., «Null subjects: from Gothic, Old High German and Middle High German to Modern German. From pro-drop to semi-pro-drop», *Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik* 34 (1991), 1-28.
- ABRAHAM, W., «Null subjects in the history of German: From IP to CP», *Lingua* 89 (1993), 117-142.
- ABRAMOV, B. A., «Modelle der subjektlosen Sätze im Deutschen», *Deutsch als Fremdsprache* 4 (1967), 361-374.
- ASKEDAL, J. O., «Zur syntaktischen und referentiell-semantischen Typisierung der deutschen Pronominalform *es*», *Deutsch als Fremdsprache* 27:4 (1990), 213-225.
- BARÐDAL, J., «The semantics of the impersonal construction in Icelandic, German and Faroese: beyond thematic roles», in: ABRAHAM, W. (Hg.), *Focus on Germanic Typology*. Berlin: Akademie Verlag 2004, 105-136.
- BRUGMANN, K., «Der Ursprung des Scheinsubjekts *es* in den germanischen und romanischen Sprachen», in: *Berichte über die Verhandlungen der königlich-sächsischen Gesellschaften zu Leipzig*. Bd. 69, H. 5. Leipzig: Teubner 1917.

- COMRIE, B., *Language Universals and Linguistic Typology*. Chicago: University of Chicago Press 1981.
- DIXON, R. M. W., *Ergativity*. Cambridge: Cambridge University Press 1994.
- DUDEN = *Duden-Grammatik der deutschen Gegenwartssprache 7.*, neu bearbeitete Auflage. Mannheim: Dudenverlag ⁷2005.
- EISENBERG, P., *Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz*. Unveränderte Neuauflage. Stuttgart: Metzler 2001.
- ENGEL, U., *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. 3. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag ³1994. (Grundlagen der Germanistik 22).
- EROMS, H.-W., *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter 2000.
- HELBIG, G., «Man-Konstruktionen und/ oder Passiv?», *Deutsch als Fremdsprache* 34/2 (1997), 82-85.
- HENTSCHEL, E., «Es war einmal ein Subjekt». *Linguistik online* 13, 1 (2003), http://www.linguistik-online.com/13_01/hentschel.html
- HENTSCHEL, E. / WEYDT, H., *Handbuch der deutschen Grammatik*. 3., durchgesehene Auflage. Berlin/New York: Walter de Gruyter ³2003.
- IDS = ZIFONUN, G. / HOFFMANN, L. / STRECKER, B. (u. a), *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bände. Berlin/New York 1997 (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).
- KRETZSCHMAR, F., *Zum expletiven und pronominalen es im Deutschen. Syntaktische, semantische und varietätenspezifische Aspekte*. Magister-Hausarbeit im Fach Deutsche Sprache und Literatur dem Fachbereich Germanistik und Kunstwissenschaften der Philipps-Universität Marburg 2006. http://linguistics.buffalo.edu/people/faculty/vanvalin/rrg/MA_Kretzschmar.pdf.
- KRIFKA, M. u. a., «Informationsstruktur. Die sprachlichen Mittel der Gliederung von Äußerung, Satz und Text», *Humboldt-Spektrum* 1 (2008): 42-48.
- LANGER, S., *Subjektlose Sätze im Deutschen im Rahmen der Prinzipien- und Parametertheorie. Magisterarbeit im Fach Germanistische Linguistik*, Universität München 1992. <http://www.cis.uni-muenchen.de/people/langer/publikationen.html>
- LEHMANN, D. / SPRANGER, U., «Zum Problem der subjektlosen Sätze», *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, 21 (1968), 304-322.
- LI, C. N. / THOMPSON, S. A., «Subject and Topic. A new typology of language», in: LI, Ch. (ed.), *Subject and Topic*. London, New York: Academic Press 1976, 457-490.
- PAUL, H., *Deutsche Grammatik*, Bd. 3. Teil IV: *Syntax* (1. Hälfte). Tübingen: Niemeyer 1919.
- PRIMUS, B., «Ergativität im Deutschen? Das Deutsche im Rahmen der relationalen Typologie», *Koreanische Zeitschrift für Germanistik* 86 (2003), 13-38.
- REIS, M., «Zum Subjekt-Begriff im Deutschen». In: ABRAHAM, W. (Hg.), *Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung*. Tübingen: Narr 1982, 171-212. (Studien zur deutschen Grammatik 15).
- SCHWITALLA, J., *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt 1997 (= Grundlagen der Germanistik 33).
- SEEFRAZ-MONTAG, A., «Impersonalien», in: STECHOW, A. u. a. (Hg.), *Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin / New York: de Gruyter 1995, 1277-1287.
- WEGENER, H., «Zum Bedeutungs- und Konstruktionswandel bei psychischen Verben», in: WEGENER, H. (Hg.), *Deutsch kontrastiv. Studien zur deutschen Grammatik* 28. Tübingen: Stauffenburg 1999, 171-210.

WEGENER, H., «Ergativkonstruktionen im Deutschen», in: KÜRSCHNER, W. et al. (Hg.), *Grammatik, Semantik, Textlinguistik*. Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums Vechta 1984. Tübingen: Niemeyer 1985, 187-197.